

Die Zeit vergeht, aber der Kaulberg bewahrt weiter seine bezaubernde Atmosphäre der ehemaligen Vorstadt. Wie immer liegt eine Art provinzieller Stille in der Luft, ungeachtet des regen Verkehrs; wie immer schmiegen sich die bunt getünchten Häuser aneinander, fast wie Siamesische Zwillinge – die Wände zusammen, die Dächer getrennt. Wie immer erinnert die Urbani-Prozession am er-

sten Sonntag nach Pfingsten an Papst Urban, den Patron der Winzer und Weinbauern; wie immer führt die „Laurenzi-Kerwa“ mit ihrem Karusselltrubel und verführerischen Geruch gebratener „Würstla“ die Kaulberger zusammen. Der Kaulberg bleibt unverwechselbar, weil er seine Traditionen weiter pflegt und lebt.

Fränkische Ruhsteine und Steintische im Landkreis Forchheim

von

Otto Voit

Flurdenkmale, die bei der Bevölkerung beachtet sind, müssen klotzig in der Landschaft stehen und etwas hermachen. Ruhsteine und Steintische gehören kaum zu dieser Kategorie, sie schmiegen sich mehr oder weniger an das Bodenniveau an. Ihre Funktion ist oft vergessen, niemand braucht sie heute, und sie sind keinesfalls künstlerisch aufregend gestaltet worden. Fragt man jemanden im Ort, wo ein ganz bestimmter Ruhstein letztlich geblieben sein könnte, stößt man oft auf Unkenntnis und Verwunderung: „Was haben Sie gesagt? Was soll das sein? Das Wort habe ich noch nie gehört. Ruhstein – was ist das eigentlich?“ Schnell erkennt man, daß viele Umstände und Dinge zusammenwirken müssen, um die Bedeutung der alten Ruhsteine wieder ins Gedächtnis zu rufen.

Wem sie genutzt haben

Wir müssen uns in eine Zeit zurück versetzen, in der es kaum breite Wege, geschweige denn viele Fahrzeuge gab. Nahezu alles, was man benötigte, mußte zu Fuß von Ort zu Ort gebracht werden. Pfade, nicht viel breiter als Wildwechsel, verbanden die Siedlungen und Weiler untereinander. Die Entfernungen drückte man in Zeiteinheiten aus. Weil es kaum Uhren gab, schätzte man die Dauer der Wegstrecken nach einem inneren – nicht

nachprüfbar – Gefühl, indem man die Stunde viertelte und den Arbeitstag etwa mit sechs Stunden Gehzeit insgesamt ansetzte. Nur wenige Straßen waren dem Fernhandel vorbehalten, mit Mautzahlungen belastet und manche Straße war – wie der Markgrafenweg von Ansbach nach Bayreuth – nur für den Fürsten und seine Jagdgesellschaft bestimmt.

In dieser Zeit war der Beruf des Lastenträgers sehr verbreitet. In den Städten gab es den Bürgerknecht und den Kohlenmesser, zum Land hin die Reff- oder Kasten- und die Hühnertrager. Zumindest seit dem 15. Jahrhundert sind diese Berufe im Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg überliefert. Nur dem „Vogelhändler“ hat man sogar später eine Operette gewidmet. In der Mitte des 19. Jahrhunderts kamen die ersten Bäckerläden auf. Diese stellten Frauen ein, um täglich frisches Brot von Forchheim nach Ebermannstadt ausliefern zu können (Quelle: Physikatsbericht von Ebermannstadt). Ein Teilstück eines alten Refftragerwegs von Forchheim nach Weigelshofen zitiert Benno Ochs in seiner Ortschronik „Weigelshofen“ (Seite 342); der Weg zog sich unterhalb der Langen Meile im Eggerbachtal hin. Refftragerwege waren schmal und deckten sich streckenweise mit (breiteren) Kirchenwegen. Man kann es sich vorstellen, wie schwer die Lasten waren, die auf dem Buckel

tagein tagaus durchs unwegsame Land geschleppt wurden.

Wo Ruhsteine zu finden sind

Ruhsteine lagen an den Wegen oder Straßen in Sichtweite der Ortschaften. Bei ihnen war es möglich, eine kurze Rast einzulegen und die Lasten in ihren Kästen für eine kurze Weile trocken und sicher abzustellen. Damit diese Rastplätze leichter gefunden werden konnten, lagen Ruhsteine neben weithin sichtbaren Martern oder Kreuzen beziehungsweise an Schnittpunkten von viel begangenen Wegen.

Wie die Ruhsteine aussehen

Ruhsteine waren hauptsächlich Sandsteinplatten in quadratischer oder rechteckiger Form. Cirka 30 cm dick, um einen Meter etwa lang und vielleicht 50 cm breit. Diese Platten lagen auf zwei Sockelsteinen, rechteckigen Quadern. Der Ruhstein bildete somit eine Tritt- oder Sitzstufe im Gelände und konnte gelegentlich auch das Aussehen eines Steintisches haben.

Leider ist uns der Gebrauch nicht eindeutig überliefert. Ludwig Richter, der in Franken wunderbare Bilder festgehalten hat und zu Kupfer- oder Stahlstichen verarbeiten ließ, fand die niedrigen Ruhsteine wohl zu wenig attraktiv, um sie darzustellen. Sicherlich hat man hier die Rucksäcke oder Kisten abgestellt, überwiegend aber, um sie leichter wieder auf die eigenen Schultern wuchten zu können. Dabei war es vorteilhaft, wenn man das Lastengestell von unten fassen konnte. Ungewiß ist, ob die Ruhsteine auch zum Sitzen und als Tisch gedient haben mögen, wenn es bei der Rast um einen Imbiß ging, um die Bequemlichkeit des Trägers. Zwischen dem Markt Eggolsheim und der Stadt Forchheim befindet sich heute noch ein riesiger Ruhstein im unwegsamen Gelände, der wohl früher häufig von mehreren Lastenträgern gleichzeitig benutzt werden konnte.

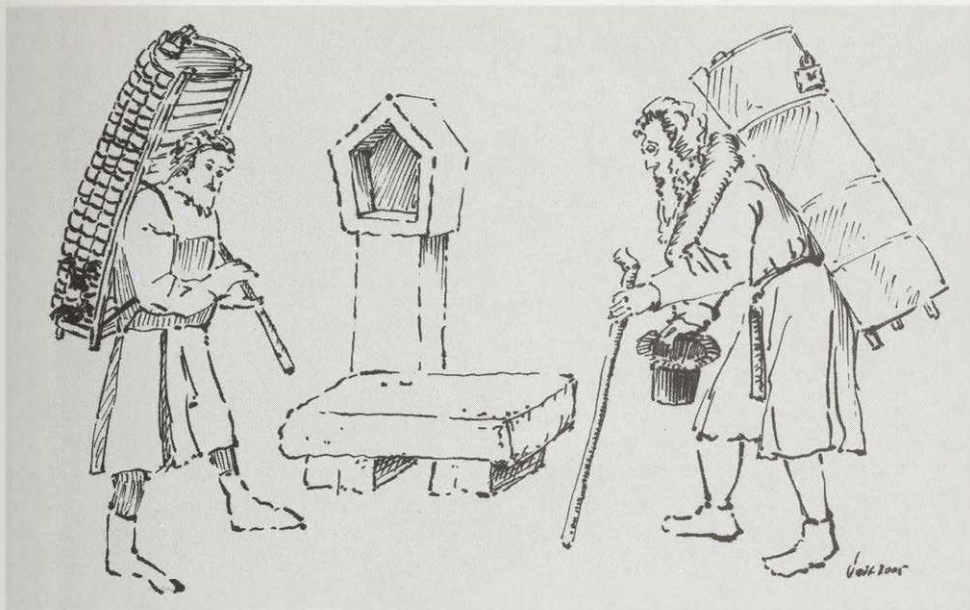
Nicht auszuschließen ist, daß sich an den Ruhsteinen vor dem Ort auch Pärchen einfanden, welche die lauen Sommerabende genossen haben. Mindestens in Langensendelbach rankt sich um einen Ruhstein die Sage

vom Teufel, der nachts hier gegessen haben soll und die Besucher erschreckte. – Ob die Ruhsteine wohl deshalb heute im Morast versinken müssen?

Eine Sonderstellung nehmen Steintische ein, die als Prozessionsaltäre (lat. mensa) benutzt wurden. Man bediente sich ihrer an Ostern und Fronleichnam und anlässlich von Flurumgängen. Heute sind diese Umgänge selten geworden. Ein solcher Altar hat sich in Pinzberg vor einem Sandsteinbildstock erhalten. In Eggolsheim gibt es vier ähnliche Altäre, jeder in einer allseitig offenen Prozessionslaube, dahinter stehen steinerne Breitbildstöcke aus dem 15. Jahrhundert beziehungsweise aus der Zeit um 1500. Vor der Kreuzbergkapelle von Hallerndorf steht ein weiterer Steintisch unmittelbar neben dem Haupteingang zur Kirche. Heute noch scheint er einzuladen, mitgebrachte Gaben an die zuständige Pfarre hier abzustellen.

Die Zukunft der historischen Ruhsteine

Seit Generationen von Jahren ist die Kenntnis über die Ruhsteine verblaßt. Die Vorstellung von ihrer Bedeutung ist unklar geworden. So gibt es in Heroldsbach ein Steinkreuz, dessen einer Holm verloren gegangen ist. Das Steinkreuz sieht heute wie ein Stuhl aus und wird bei der Bevölkerung als Ruhstein bezeichnet. Noch verwirrender stellt es sich in Pinzberg dar. Am Weg zum Bahnhof steht am Waldrand ein Sandsteinpfeiler mit tiefer Figurennische. Niemand weiß, weshalb man diese Marter einen Ruhstein nennt. In Schnaid, einem Ortsteil von Hallerndorf, wurde vor ein paar Jahren ein Ruhstein wieder aufgestellt. Leider liegt er nicht mehr auf dem Erdboden, sondern wurde senkrecht aufgerichtet. Die Bauarbeiter wußten nicht mehr, welcher Sinn hinter dem Wort Ruhstein einmal gestanden hat, als sie ihn aufstellten. In Reifenberg (Weilersbach) liegt seit Jahren ein zerbrochener Ruhstein neben einem Feldweg. Es will einfach nicht gelingen, daß man ihn flickt und neu ausrichtet, um ihn für ein paar weitere Jahrhunderte zu erhalten. Es steht mittlerweile schlecht um Zeugen unserer emigen Arbeitswelt in der Vergangenheit.



So könnten einst (von links) ein Vogelhändler und (von rechts) ein Kastenträger an einem Ruhstein zusammengetroffen sein.

In Hallerndorf (Ortsteil Schlammersdorf) im Landkreis Forchheim steht in einem Wäldchen etwas verborgen an einem Waldweg dieser Kreuzstein. Das Buch „Steinkreuze und Kreuzsteine im Landkreis Forchheim“ von Werner Rühl, das der Landkreis Forchheim und die Deutsche Steinkreuzforschung 1999 aufgelegt haben, beschreibt ihn ausführlich.

Hier sei nur die Sage zitiert, „... daß vor unerdenklichen Zeiten ein Kastenträger oder Hausierer durch Mörderhand an diesem einsamen Platz gefallen sei ...“.





Der größte Ruhstein im Gebiet liegt zwischen Forchheim und Eggolsheim, neben der Autobahn 73, nahe dem Rastplatz Forchheim in Richtung Bamberg. Er ist allerdings vom Rastplatz aus nicht zu erreichen.



Für Franken ist es typisch, Ruhsteine neben Bildstöcke oder Bildsäulen zu setzen, offenbar um sie leichter im Gelände finden zu können.

Die nebenstehende Gruppe findet man in einem Wäldchen neben der Staatsstraße 225, 256 zwischen Langensendelbach und seinem Ortsteil Bräuningshof, Landkreis Forchheim.

Der starke Moosbewuchs zeigt es an: Heute wird der Ruhstein weder zum Abstellen von Lasten, noch zum Ausruhen benutzt. Trotzdem erinnert er noch an fleißige Leute, die ihn früher oft aufsuchten.



Am Ortsausgang von Langensendelbach in Richtung Hagenau steht neben einem unbedeutenden Bächlein der Bildstock. Daneben liegt ein Ruhstein (130 cm x 95 cm), der von Gras völlig überwuchert ist.

Franz Zettler berichtet 1953 in seinem Buch „Flurdenkmäler des Landkreises Forchheim“: „An dem Platz ist es nicht ganz geheuer und er wird von der Bevölkerung bei Nacht gemieden. Als sich im vorigen Jahrhundert ein Handwerksbursche hier aufgehängt hatte, gewann das Unheimliche des Platzes erhöhte Beachtung und Verruf.“

Dr. Eberle erzählt in seinem Dorfbuch, daß „hier des nachts manchmal der Teufel gesessen habe“. Das allerdings habe sich immer als Sinnestäuschung herausgestellt, wenn der Wind Blätter und Äste bewegt habe.

Neben einem landwirtschaftlichen Weg von der Sohle des Wiesenttals nach Reifenberg (Gemeinde Weilersbach) und zur Vexierkapelle auf der Höhe liegt dieser Rest eines Ruhsteins. Der Bildstock dazu ging vor kaum zehn Jahren erst endgültig verloren. Eines Tages lag er zerbrochen da, niemand weiß, wo seine Reste schließlich geblieben sind.

Die Flur heißt „in der Blöße“. Auch hier ranken sich Sagen um den Ort. Es bietet sich von dem Platz ein unvergleichlicher Blick über das Wiesenttal zum Walberla hin und zu St. Nikolaus, der Vexierkapelle. Wenigstens ein intakter Ruhstein könnte zum Verweilen einladen.





In Pinzberg, mitten in einem „heiligen“ Bezirk, der von der Annakapelle und der Marienkapelle gebildet wird, steht der große Steintisch und beschäftigt immer wieder die Phantasie von Wanderern, welche die Fränkische Schweiz erkunden und dabei gerne den letzten Geheimnissen unseres Gebietes nachsinnen.



Völlig anders sieht der Steintisch vor der Wallfahrtskirche auf dem Kreuzberg bei Hallerndorf aus. Vielleicht haben die Wallfahrer einst hier ihre Gaben abgestellt, mit denen sie nachdrücklich auf ihre privaten Sorgen hinweisen wollten. Schließlich war das auch der Anlaß für manche Wallfahrt.

Steintische, die als Altäre benutzt wurden sind im Landkreis Forchheim noch in vielen Gemeinden vorhanden. Allein im Markt Egolsheim stehen vier solcher Altäre (lateinisch: mensa), mitten im Wohngebiet neben den wichtigsten Ausfallstraßen. Zu jedem Altartisch gehört ein steinernes Altarbild aus dem frühen 15. oder aus dem 16. Jahrhundert. Fast immer sind die Bildstöcke an allen vier Seiten mit Reliefbildern versehen. Neben Szenen am Kreuz sind Heiligenfiguren abgebildet. Stets sind diese Feldaltäre in allseitig offene Lauben eingebaut.



In Pinzberg auf der Höhe hat sich ein weiterer Altartisch erhalten. Er steht vor einem Säulenbildstock und ist nicht überdacht.

Im Gegensatz zu den Ruhsteinen gelten die Bildstockaltäre immer noch als beliebtes Photomotiv anlässlich von Besuchen in der Fränkischen Schweiz.



Im 19. Jahrhundert tauchen stark strukturierte Pfeilerbildstöcke auf, die mit gußeisernen Kreuzen bekrönt sind. Beide Pfeiler stammen aus Heroldsbach, Landkreis Forchheim. Der Altartisch entwickelt sich aus der Form des Pfeilers heraus. Einer der beiden Bildstöcke zeigt den Schmuck zu Fronleichnam aus jüngerer Zeit.

Unten links: Ein Heroldsbacher Steinkruzifix mit einem heute noch verwendeten Altartisch. Unten rechts: Hallerndorf, Ortsteil Stiebarlimbach. Ein Altartisch von 1920.





Links: Nischenpfeiler in Pinzberg, Landkreis Forchheim. Der Volksmund nennt ihn „Ruhstein“.

Unten: Heroldsbach, Landkreis Forchheim. Offenbar wurde dem Steinkreuz ein Holm abgeschlagen, als man 1891/92 die Eisenbahnlinie Forchheim – Höchstadt a.d. Aisch baute. Weil der entstandene Torso einem Stuhl ähnelte, erfand der Volksmund den Begriff „Ruhstein“ für das Steinkreuz.



Gemeinde Hallerndorf, Ortsteil Schnaid. Vor der „Kapellenmarter“ steht etwas verschämt ans Gebüsch geschmiegt ein senkrecht gestellter Ruhstein. Man war sich wohl beim erneuten Aufstellen des Objektes nicht klar darüber, welchem Zweck der Stein einmal gedient hatte. Diese Unkenntnis ist heute leider kein Einzelfall.